

## REZENSIONEN

**Eberhard Maul (Hrsg.): Militärmacht Japan? Sicherheitspolitik und Streitkräfte**

München: Judicium Verlag, 1992, 402 S.

Die globale Bedeutung Japans wächst. Während das öffentliche Interesse aber vornehmlich den wirtschaftlichen und technologischen Aspekten dieser globalen Rolle gilt und allenfalls noch Japans Entwicklungshilfe Aufmerksamkeit schenkt, ist die "Militärmacht Japan" bislang nur ein Thema für Spezialisten gewesen. Zu Recht betont daher der Herausgeber des vorliegenden Bandes, der von 1985 bis 1989 Militärattache an der Deutschen Botschaft in Tokyo war und seit 1990 Abteilungsleiter in einer Höheren Kommunalbehörde der Luftwaffe ist, daß der Druck auf Japan, ein höheres Maß regionaler Sicherheitsverantwortung zu übernehmen, wachse. Japan befinde sich "in einer Zwickmühle zwischen partnerschaftlicher Selbstverteidigung mit gemischter Verantwortung, eingengt durch die dieser nationalen Eigenverpflichtung entspringenden Beschränkungen, und den Forderungen, als geachteter Partner des Westens mehr zur Sicherheit Anderer in der Welt beizutragen" (S. 21). Wilhelm Grewe, der frühere deutsche Botschafter in Tokyo, stellt daher in seinem Geleitwort dem vorliegenden Buch die Aufgabe, die Funktionen der japanischen Streitkräfte im Lichte der jüngsten Änderungen der Weltpolitik und noch ungewisser Entwicklungsmöglichkeiten neu zu bestimmen (S. 10).

Dazu werden in einem ersten Abschnitt von Gerhard Krebs, Kato Yozo, Joachim Glaubitz und Sase Masamori historische Grundlagen der japanischen Verteidigungspolitik sorgfältig und instruktiv dargelegt - vom Aufstieg und Ende des Kaiserlichen Militärs in der Vergangenheit bis zur Verwirklichung des Grundsatzes ziviler Kontrolle in der Nachkriegszeit. In zwei originellen Beiträgen gehen Reinhard Dripte und Sakanaka Tomoshisa den ökonomischen und budgetären Aspekten der japanischen Sicherheitspolitik nach. Dripte kommt zu dem Ergebnis, daß sich künftig die Wechselbeziehungen zwischen den japanischen Rüstungs- und Wirtschaftspotentialen intensivieren werden, ein Trend, der zusätzlich durch den steigenden Anteil der Hochtechnologie an modernen Waffensystemen und die wachsenden staatlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung verstärkt werde (S. 195). Zu Recht warnt andererseits Sakanaka davor, aus der beträchtlichen Höhe der japanischen Verteidigungsausgaben auf eine entsprechend starke Verteidigungskraft zu schließen (S. 201).

Demgegenüber bleiben die Beiträge von Ito Kobun über Sicherheit versus Pazifismus und von Kato Shuichi über Anspruch und Realität der japanischen Sicherheitspolitik vage, unbestimmt und streckenweise oberflächlich. Goda Yutaka setzt sich demgegenüber mit zwei Forderungen auseinander, die - gelinde gesagt - weder aktuell noch sicherheitspolitisch vorrangig sind: Zivilverteidigung und Notstandsgesetzgebung.

Die von Maul und Grewe eingeforderte neue Funktionsbestimmung der japanischen Sicherheitspolitik wird noch am ehesten und insgesamt überzeugend in den Beiträgen von Kobayashi, Pohl und Glaubitz geleistet. Kobayashi hält auch im Rahmen der bestehenden Verfassung eine Intensivierung der militär-

technologischen Zusammenarbeit mit den USA und Europa sowie der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aus strategischer Sicht mit Ländern wie den Philippinen, der Türkei und Pakistan für sinnvoll (S. 258). Pohl kommt in seinem besonders instruktiven Beitrag ("Die japanischen Streitkräfte in die Golfregion?") zu dem Ergebnis, daß nicht das Scheitern des LDP-Gesetzentwurfs zur Truppenentsendung das wichtige Ergebnis der heftigen innenpolitischen Auseinandersetzung um Japans Beteiligung am Golfkrieg gewesen sei: "Wichtiger ist, daß sie überhaupt geführt wurde" (S. 361). Die Folge: Die japanische Öffentlichkeit akzeptiert inzwischen die internationale Verantwortung Japans und steht einer japanischen Beteiligung an den Friedenssicherungsmaßnahmen der UN positiv gegenüber. Glaubitz bemängelt in seinem abschließenden Beitrag die bisher zu sehr reaktive Politik Tokyos gegenüber Moskau. Kernproblem asiatischer Sicherheit sei das Verhältnis zwischen Tokyo und Peking. Dennoch sei das Bündnis mit den USA für Japan auch künftig unverzichtbar.

Der Band ist breit angelegt, sorgfältig geplant und ediert. Einige Wiederholungen sind allerdings ärgerlich: Über Art. 9 der Japanischen Verfassung und die Stellung der Selbstverteidigungsstreitkräfte wird der Leser gleich mehrfach mit gleichen oder ähnlichen Aussagen informiert. Insgesamt gilt jedoch: Das Buch wird dem hohen, selbstgesteckten Anspruch in vollem Umfang gerecht, informiert zuverlässig und breit über die japanische Sicherheitspolitik und ist ein Standardwerk für alle diejenigen, die sich mit Sicherheitsfragen in Asien auseinandersetzen.

Paul Kevenhörster

### **Joachim Glaubitz: Fremde Nachbarn: Tokyo und Moskau. Ihre Beziehungen vom Beginn der 70er Jahre bis zum Ende der Sowjetunion**

Baden-Baden 1992 (Internationale Sicherheit und Politik, Bd.19), 258 S.

Die Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen, der renommierteste *think tank* für politische Fragen in Deutschland, hat in einer von ihrem stellvertretenden Direktor, Albrecht Zunker, geschaffenen Buchreihe in den letzten Jahren bedeutende politologische Studien vorgelegt. Diese Tradition wird mit dem Buch von Joachim Glaubitz über die japanisch-sowjetischen Beziehungen von 1970 bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt. Das Buch ist aber nicht nur in sich gut komponiert, sondern es kommt auch zur rechten Zeit. Die Neuordnung der weltpolitischen Lage zwingt die Europäer zunehmend, in die pazifische Region zu blicken.

Japan, die Sowjetunion/Rußland, die Volksrepublik China und die Vereinigten Staaten sind die wichtigsten Akteure im Pazifik. Ihre Beziehungen zueinander bestimmen die Großwetterlage, in der sich bilaterale Beziehungen entwickeln können. Glaubitz legt eindringlich dar, wie das Verhältnis Japans zur Sowjetunion/Rußland von dieser Mächtokonstellation geprägt wurde: Die Politik der Öffnung der USA zu China und die sino-sowjetischen Konflikte führten zu einer Verhärtung der sowjetisch-japanischen Beziehungen. Japan war in den siebziger Jahren für China ein Instrument seiner Sowjetunion-Politik, für die Sowjetunion ein Instrument der China-Politik.